

N u ß e n u n d B e r g n ü g e n .

Nro. 19.

F r e y t a g d e n 10. M a y 1816 .

W a r n u n g f ü r s o r g l o s e M ü t t e r

Auf den Höhen des Leuwaldes, in der Pfarr St. Michael im Bezirke Hartscheidstein im Unterlavantthale lebt auf einer kleinen Hufe Landes ein junges Ehepaar von dem karglichen Ertrage des beschränkten Bodens sich kümmerlich nährend. Wo die Ausbeute des Grundes, dem rauhen Gebirgsklima und der dürftigen Scholle durch Fleiß und Anstrengung abgezwungen nicht hinreichen will, suchen die genügsamen Menschen sich das Unentbehrliche durch Kohlenbrennen zu verschaffen, die von den vermögenderen Nachbarn dann auf die nahen Eisenwerke abgeführt werden. Die karglichen Mahlzeiten und das herbe Haferbrod werden nur von häuslicher Zufriedenheit gewürzt, und Glück dürfen sie sich wünschen, wenn sie diese so wenig leckere Speise sich nicht auch noch zuweilen versagen müssen. Gleichwohl jubelte der liebende Gatte, als am 22. Jänner d. J. seine treue Genossin ihm die erste Frucht ihrer Ehe, eine gesunde wohlgestaltete Tochter zur Welt brachte.

Von nun an schienen beide nur in diesem Rinde zu leben, und jede Stunde wurde zwischen Arbeit und der Pflege der munteren Kleinen getheilt.

Zweyhundert Schritte von ihrem kleinen Hause stand der Kohlenhaufe errichtet, dem zunächst sie eine Hütte erbaut hatten, um mit größerer Aufmerksamkeit ihrer Arbeit warten zu können. Am 29. Februar Morgens verließen beide ihre Ruhestätte, welche sie in jener Hütte aufgeschlagen hatten, um nach ihrem Hause zu gehen, dort ihr kleines einjähriges Schwein zu füttern, ihre kleinen Hausgeschäfte zu besorgen, und das magere Frühstück leinzunehmen. Die Kleine, welche schlummerte, wurde in dem Bette zurückgelassen, da die zärtliche Mutter sie der rauhen Morgenluft nicht auszusetzen wagte; die forteilenden Eltern begnügten sich die Thüre der Hütte mittels einer Fallklappe und einem hölzernen Riegel zu verschließen. Raum hatten sich beide entfernt, als ein Bauer an der Kohlstätte anlangte, um Kohlen aufzuladen, und in die Hütte trat, um an dem dort brennenden Feuer seine Tobackspfeife anzuzünden. Ohne das

schlummernde Kinde wahrzunehmen, verließ er die Hütte wieder, nachdem er die Thüre in die Fallklappe hatte fallen lassen; den Kiegel vorzuschieben hielt er für unnöthig.

Das kleine dürftige Frühstück war verzehrt, die dringendsten Arbeiten abgethan, und nun eilte die Mutter zur Köhlerhütte zurück, um das kleine indeß wahrscheinlich erwachte Mädchen zu säugen. Mit Befremden gewahrte sie, daß die von ihr verriegelte Hütthüre offen stand, aber wer maßt ihr Entsetzen, als sie in die Hütte trat, und ihr vor kurzem abgefüttertes Schwein über der Schlafstelle ihres Kindes stehend und gierig fressend erblickte. Von ihrem Schrey aufgeschreckt sprang das heißhungerige Thier neben ihr zur Thüre hinaus, und halb ohnmächtig sank die unglückliche Mutter, am Schmerzenslager ihres Säuglings nieder, dessen Nase und Kinn völlig entfleischt war, und der in wenigen Minuten darauf verschied. Wahrscheinlich war die Fallklappe nicht völlig eingefallen, oder die Thüre von dem halbhungrigen Schwein aufgehoben und eingedrückt worden.

Möchte dieser sich hier so schauerlich wiederholte Unglücksfall endlich mancher sorglosen Mutter zur Warnung dienen, möchte der Jammer der Verunglückten sie belehren, wie gefährlich es sey, unmißdicke Kleine sich selbst und dem Zufalle zu überlassen, dessen Folgen diesen so leicht das Leben kosten, oder sie mindestens zu verkrüppelten und verunstalteten Krüppeln umwandeln kann.

Raubmord, oder, trau, schau wem.

Zu Dijon ermordete ein gewisser Robin in der Nacht vom 4. zum 5. März ein Frauenzimmer, mit welchem er vertrauten Umgang pflog, im Schlafe, indem er ihr

mit einem Scheermesser den Kopf abschchnitt. Ohne Reue und Mitleid nach der That kam er noch mehrere Tage in das Zimmer, wo die Unglückliche in ihrem Blute lag, um ihr die Kleider ausziehen, welche er wusch, und zu einem Spottpreise verkaufte. Eben so stahl er ihr eine goldene Kette, Ohrgehänge, Ringe, Geld, Bettücher, Hemden, ja sogar die vorräthigen Lebensmittel und einen Käfig, worin ein Zeisig war. Die Nachbarn, die es befremdete, nur ihn allein zu sehen, beslog er mit der Nachricht, seine Geliebte wäre zu ihren Verwandten gereiset, um einen Heyrathschein zu holen. Als nichts mehr zu nehmen war, verschwand er aus Dijon. Die Gerichte verfolgen ihn. Er giebt sich für einen Dänizier aus, und soll im Jahre 1809 in Spanien gedient haben.

Sellert auf der Probe.

Der fromme Sellert sprach einmal in seinen Vorlesungen von der Pflicht, Bedrängten zu helfen, und sprach aus der ganzen Fülle eines Herzens, das Christum, und in Ihm die Brüder innigst liebte. Sein Wort ging von Herzen zu Herzen, und alle Zuhörer waren zu Thränen gerührt. Aber einem derselben fiel es während der Vorlesung ein: Sollte Sellerts Wort auch wohl That, und sein Herz nicht im Munde seyn? Soll ich's nicht versuchen? — In einem elenden, zerrissenen Kleide gieng er zu ihm; freundlich fragte Sellert: was verlangen Sie, mein lieber Freund? — „Das sagt Ihnen schon mein Kleid, antwortete der Jüngling. Ich bin arm, so arm, daß dieser schlechte Anzug schon beinahe zu gut für mich ist, doch bin ich noch nie einem zur Last gefallen, denn zwar kümmerlich, aber dennoch lebe ich von klei-

nen Zuflüssen und vom Abschreiben. Aber jetzt, Herr Professor, jetzt bin ich in dringender Noth! Noch heute muß ich eine Summe bezahlen, zwar nur eine kleine, aber für mich doch zu groß, und ich weiß keinen Freund, dessen Hilfe ich ansehen könnte!" — „Und wie groß ist denn die Summe, mein lieber Freund?" fragte Selltert liebreich. — „Es sind zehn Thaler, war die Antwort; jetzt hab' ich sie nicht, aber in 4 Wochen kann ich sie gewiß wieder bezahlen." — „Zehn Thl? sagte Selltert. Nicht mehr werde ich gegenwärtig in meinem ganzen Vermögen haben, aber es thut nichts, ich helfe Ihnen doch damit. Somit suchte er das Geld zusammen, und gab es dem Studenten. „Leben Sie wohl, lieber Freund, sagte er dazu; in 4 Wochen erwarte ich Sie." Wirklich kam der junge Mensch nach einem Monat mit dem Gelde wieder. „Also sind Sie wirklich der redliche Mann, den Ihr Gesicht ankündigte? sagte Selltert. Gut; aber das Geld behalten Sie nur, und Gott mache Sie so glücklich, als Sie es verdienen. Bleiben Sie mein Freund, und stellt sich wieder Noth ein, so kommen Sie zuerst zu mir." — Wie sehr sich auch der Student weigerte, er mußte das Geld annehmen. Aber wie beschämt ging er weg, daß er eine solche Tugend nur einen Augenblick in Zweifel gezogen hatte.

Biographie des angeblichen Spions Schulmeister.

Schulmeister ist der Sohn eines protestantischen Geistlichen erster Classe (in jener Gegend Spezial genannt), aus der jetzt großherzoglich-Badischen Gemeinde Neu-Freystatt bey Bischofsheim am hohen Steg. Nachdem seine Erziehung vollendet war, wurde er in einer unserer Land-

schreibereyen angestellt, und widmete sich hierauf dem Handel. Er lebte eine Zeitlang in der Oberessassischen Stadt Marskirch, wo er sich auch in der Folge mit der Tochter eines dortigen vormaligen Berginspector verheirathete. An den Französischen Revolutionsangelegenheiten hatte er keinen Antheil. Er wurde nachher Eigenthümer eines Etablissements in dem damaligen Oesterreichischen Gebiet bey Kappel, nahm im Jahr 1799 lebhaften Theil an der Organisation des Ortenauischen Landsturms, bey dem er eine bedeutende Stelle bekleidete, und sich in mehreren Gefechten mit den Französischen Truppen im Renschner Walde durch Geistesgegenwart und Gewandtheit auszeichnete. Nach hergestelltem Frieden oder kurz vor demselben fixirte er sich in Straßburg, wo er eine Tabackfabrik errichtete. Diese ging nach einigen Jahren wieder ein, und von jener Zeit an scheint er bedeutende Geschäfte mit Einschwärmung von Waaren, deren Einfuhr in Frankreich verboten war, gemacht zu haben. Diese Spekulation mißlang, nachdem man ihm mehrere seiner Waarenvorräthe confiszirt hatte. Er selbst mußte Frankreich, nachdem er als Beförderer des Schleichhandels einige Zeit sich in Verhaft befunden hatte, wieder verlassen. Dieß geschah im Jahr 1805.

Bald darauf brach im Herbst jenes Jahres) der neue Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich aus. Schulmeister, der sich wieder im Badenschen aufgehalten hatte, wußte zu bewirken, daß er als geheimer Agent des Französischen Generalstabs angestellt wurde. Hier soll er Napoleon wichtige Dienste geleistet, und dessen Günst erworben haben. Im Publikum schreibt man ihm das Gelingen einiger merkwürdigen Unternehmungen zu, welche auf die Operationen in Schwaben und den Gang des Feldzuges großen Einfluß gehabt hätten. Er ging alsdann mit der

Französischen Armee nach Wien, wo er bey der militärischen Polizey angestellt wurde. Im Kriege gegen Preußen war er im Gefolge des General Savary, und leistete diesem wichtige Dienste, um die Capitulationen von Hameln und Niensberg schnell zu befördern. Zur Zeit des Treffens bey Heilsberg in Ost-Preußen (1807) war er bey Savary als Adjutant angestellt, dann wurde er eine Zeit lang Französischer Polizey-Direktor in Königsberg.

Im Feldzuge von 1809 begleitete er abermahls die Französische Armee nach Oesterreich, und war dann, mehrere Monate lang, Französischer Polizey-Direktor in Wien. In den folgenden Jahren hatte er mehrere Missionen in Nord-Deutschland, und, wegen Lizenzgeschäften, in Englischen Häfen. Seine Arrestation im verfloßenen Herbst erfolgte bekanntlich auf Befehl des Preussischen Staatsraths v. Gruner, in seiner Qualität als oberster Polizey-Direktor der verbündeten Heere. In Wesel wurde er, nach vielfachen Informationen, wieder freigelassen. Die nähern Umstände dieser Freylassung sind noch nicht bekannt; zuverlässig aber ist, daß Schulmeister, unmittlbar nachdem er dieselbe erhalten, nach Paris zurückkehrte, und gegenwärtig auf seinem schönen Gute in der Nähe dieser Hauptstadt ruhig, wiewohl, dem Bernehmen nach, unter Aufsicht der Polizey, lebt. Er soll daselbst bedeutende Etablissements errichtet haben, und sich viel mit Landbau beschäftigen. Personen, die aus Straßburg kommen, versichern, er habe seit Kurzem die meisten seiner dortigen Güter verkauft, und auch der schöne Landsitz, den er in der dortigen Gegend unter Leitung unsers Weinbrenners erbauen ließ, sey zum Verkaufe ausgesetzt."

Andenken an Laura.

Von J. A. C.

Siehst du früh vom Sturm die Eich' entblättert,

Die so üppig ihre Kronen hob,
Siehst vom Blitze Du den Fels zerschmettert,
Wo sein Nest der kühne Adler wob,
Siehst Du im Gewog den Kahn zertrümmern,
Und, wenn schwere Wetter Unheil dräu'n,
Ach, von keinem Sterne Tröstung schimmern:
Laura, Laura, dann gedenke mein!

Wenn mit der Verzweiflung Nachtgedanken
Eines Freundes zitternde Gestalt
Lebensmüde zu den dunklen Schranken
Seiner schwülen Pilgerreise wallt,
Und es glänzt kein Strahl vom Sternerraume
Wehr mit süßer Hofnung Frühlingschein
Ueber seines Daseyns bangem Traume:
Laura, Laura, dann gedenke mein!

Hört Dein Ohr die Sterbeglocke hallen,
Siehst Du zur Befreyung Weibaltars
Langsam schwarze Leichenzüge wallen
Mit der Hülle, die Dir Bruder war;
Siehst Du, von der Mitternacht umgeben,
Um den wosbedeckten Leichenstein
Leichte, blaue Geisterflämmchen schweben:
Laura, Laura, dann gedenke mein!

Siehst Du, wie die Halm' am Grab sich regen,
Grinsen ihren schauerlichen Gruß
Kable Todtenschädel Dir entgegen,
Fühlst Du graugend einen kalten Fuß,
Hörst Du von des Sarkophages Stufen:
„Freundin, hier erst bin ich ewig Dein!“
Leise, dumpfe Geisterlispel rufen:
Laura, Laura, dann gedenke mein!

A u f l ö s u n g.

der in No. 17. enthaltenen Charade:
S h e t t.